

Zweierlei Ausstellungen: Hans Conrad Escher von der Linth: Ansichten und Panoramen der Schweiz 1780 bis 1822 / "Tell 73"

Autor(en): **Risch, G. / Meyer, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **91 (1973)**

Heft 14: **Schweizer Mustermesse Basel, 7. bis 17. April 1973**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-71846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

obachtung des ablaufenden Verkehrs in den Berufsspitzenstunden gewonnen. Im Rahmen der Untersuchungen wurden Bewegungsvorgänge auf Bahnsteigen, Bahnsteigabgängen sowie in Tunnels und an Sperren beobachtet.

Zur Gewinnung von Bemessungsgrundlagen sind auf Bahnhöfen der Deutschen Bundesbahn und der Berliner Verkehrs-Betriebe (U-Bahn) folgende Arten von Messungen starker Fussgängerströme im Einrichtungsverkehr durchgeführt worden:

- zeitabhängige Querschnittszählungen an Bahnsteigabgängen, in Tunnels und an Sperren,
- stichprobenartige Geschwindigkeitsmessungen auf Bahnsteigen und Treppen sowie in Tunnels,
- zeitabhängige Staulängenmessungen vor Treppen,
- zeitabhängige Dichte-Geschwindigkeitsmessungen vor Treppen.

Bei den meisten Messungen wurde ein zeitabhängiges Tonbandmessverfahren verwendet. Die Auswertung des umfangreichen Datenmaterials erforderte den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung und die Entwicklung von etwa 40 besonderen Rechenprogrammen in der Programmiersprache ALGOL 60 für die Grossrechenanlage CDC 1604-A der Technischen Universität Hannover. Viele Sachverhalte lassen sich durch korrelative lineare Beziehungen zwischen zwei Variablen beschreiben. Unter Berücksichtigung der ermittelten Zusammenhänge wurde die Anwendung von Simulationsverfahren auf Probleme des Fussgängerströmenverkehrs dargestellt.

Aus der Vielzahl von Einzeluntersuchungen, deren Ergebnisse in Funktionen und Bemessungsdiagrammen dargestellt wurden, sind besonders zu erwähnen:

- Gehgeschwindigkeit und Gehaufwand von Aussteigern auf Bahnsteigen,
- Bahnsteigräumzeiten für verschiedene Arten von Bahnsteigabgängen in Abhängigkeit von der Ablaufmenge,
- Simulation der Überlagerung von Aussteigerströmen zweier Züge am selben Bahnsteig unter Berücksichtigung von Haltexzentrizität und Ankunftsunpünktlichkeit der Züge,
- Leistungsfähigkeit von Bahnsteigabgängen und Untersuchungen von Stauerscheinungen vor Treppen,
- Dichte-Geschwindigkeitsmessungen bei Bewegungsvorgängen auf festen Treppen,
- Bewegungsvorgänge in Tunnels und an Sperren.

Die Ergebnisse der Untersuchungen sollen einerseits grundsätzliche Zusammenhänge im bahnhofsbezogenen Fussgängerverkehr aufzeigen, andererseits dem planenden Ingenieur praktische Bemessungshilfen für den Entwurf von Bahnhofsanlagen mit starkem Personenverkehr geben.

Literaturverzeichnis

- [1] Westphal, J.: Untersuchungen von Fussgängerbewegungen auf Bahnhöfen mit starkem Nahverkehr. Dissertation Technische Universität Hannover, 1971. Wissenschaftliche Arbeiten des Lehrstuhls und Instituts für Verkehrswesen, Eisenbahnbau und -betrieb der Technischen Universität Hannover, Heft 2, 1971.

Zweierlei Ausstellungen

DK 061.4:7

Hans Conrad Escher von der Linth: Ansichten und Panoramen der Schweiz 1780 bis 1822 / «Tell 73»

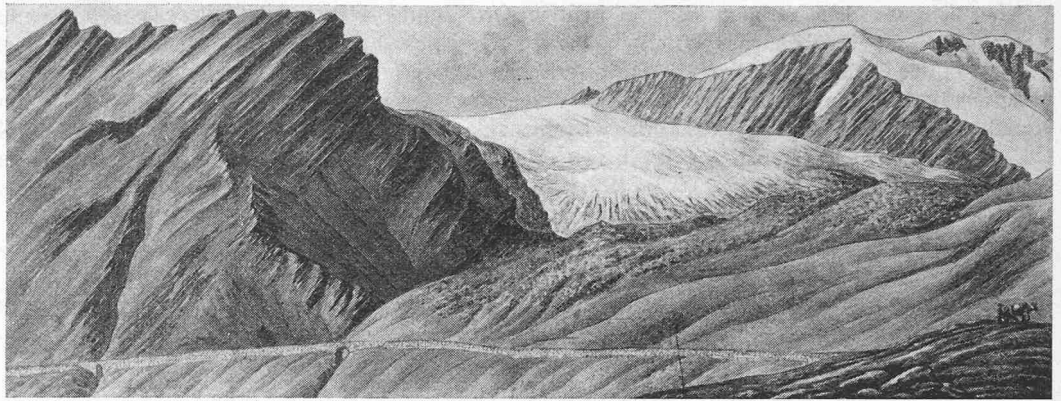
Zum 150. Todestag des Zürcher Staatsmannes, Naturforschers, Ingenieurs, Wirtschafts- und Sozialpolitikers aus der Zeit der Helvetik, Mediation und Restauration, Hans Conrad Escher von der Linth (1767 bis 1823), zeigt die Zentralbibliothek Zürich eine Auswahl aus über tausend seiner Landschaftsaquarelle und Gebirgspanoramen¹⁾. Diese stammen zum Grossteil aus einem von Eschers Sohn Arnold hinterlassenen Schrank, der seit hundert Jahren im Geologischen Institut der ETH Zürich stand und die Zeichnungen sowie wissenschaftliche Notizbücher beider enthielt. Den Anlass zur Bearbeitung dieses ungehobenen Schatzes durch die Zentralbibliothek gab eine Schenkung von 18 Jugendzeichnungen Eschers. Diese wurden mit den wenigen schon zuvor in der Zentralbibliothek verwahrten Aquarellen aus seiner reifen Zeit 1971 zu einer kleinen Ausstellung vereinigt und der Öffentlichkeit präsentiert, mit der Bitte um Hinweise auf weitere der in der alten Literatur erwähnten und später nicht mehr nachweisbaren 900 Ansichten und Panoramen Eschers. Diesem von Dr. Gustav Solar (Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich) ergangenen Aufruf war Erfolg beschieden: Dr. Jost Hösli (Wetzikon), ein Kenner des Linthwerkes, machte auf den gewissermassen vergessenen Escher-Schrank aufmerksam. Dieser erwies sich als Fundgrube des noch fehlenden Hauptteiles des zeichnerischen und malerischen Lebenswerkes von H. C. Escher. Die 150 bis 190 Jahre alten Aquarelle haben sich infolge der Lagerung im Dunkeln in völliger Farbenfrische erhalten.

Diese Zeichnungen und Aquarelle sind das Ergebnis der alljährlichen ausgedehnten Bergwanderungen, die Escher durch die ganze Schweiz und die angrenzenden Gebiete führten und stellen das umfangreichste schweizerische Aquarellvedutenwerk dar.

In Eschers zeichnerischem Werk können drei Gattungen unterschieden werden: die Ansichten, die Terrainstudien und die Panoramen. Zur ersten Gruppe gehören ausser den meist mit Staffage belebten Stadt-, Dorf- und Gebirgsansichten auch Reportagezeichnungen: Militärszenen, Skizzen der Arbeit an der Linthkorrektur; zur zweiten gebirgskundlich und geologisch motivierte Zeichnungen, die jedoch Eschers künstlerisches Temperament nicht verleugnen; und zur dritten die unbegrenzten Gebirgsansichten bis zum geschlossenen Kreis. Eschers Bergerlebnis ist ungemein eindrücklich, er setzt das Naturgesetzliche der Tektonik und das Dynamische der Erosion in künstlerischen Ausdruck um. Bei der Bearbeitung der Panoramen ergab sich die überraschende Tatsache, dass sich Hans Conrad Escher neben dem Iren Robert Barker und dem deutschen Theatermaler Johann Adam Breysig als dritter zu den bisher bekannten Erfindern des modernen Panoramas gesellt.

Das wissenschaftlich-künstlerische Werk Hans Conrad Eschers von der Linth weist Bezüge auf, die das Interesse unseres Leserkreises in vielfältiger Hinsicht berühren mögen. Nur andeutungsweise seien erwähnt: Die geognostische (geologisch-gebirgskundliche) Bedeutung der Ansichten (Terrainstudien) und Alpenpanoramen im Lichte der schweizerischen Tradition der Gebirgszeichnung, Kartographie und der Mineralogie (Escher hatte eine reichhaltige Gesteinssammlung angelegt); die mit Hilfe der camera obscura pioniermässig vervollkommnete Panoramatechnik; die Aufschlüsse,

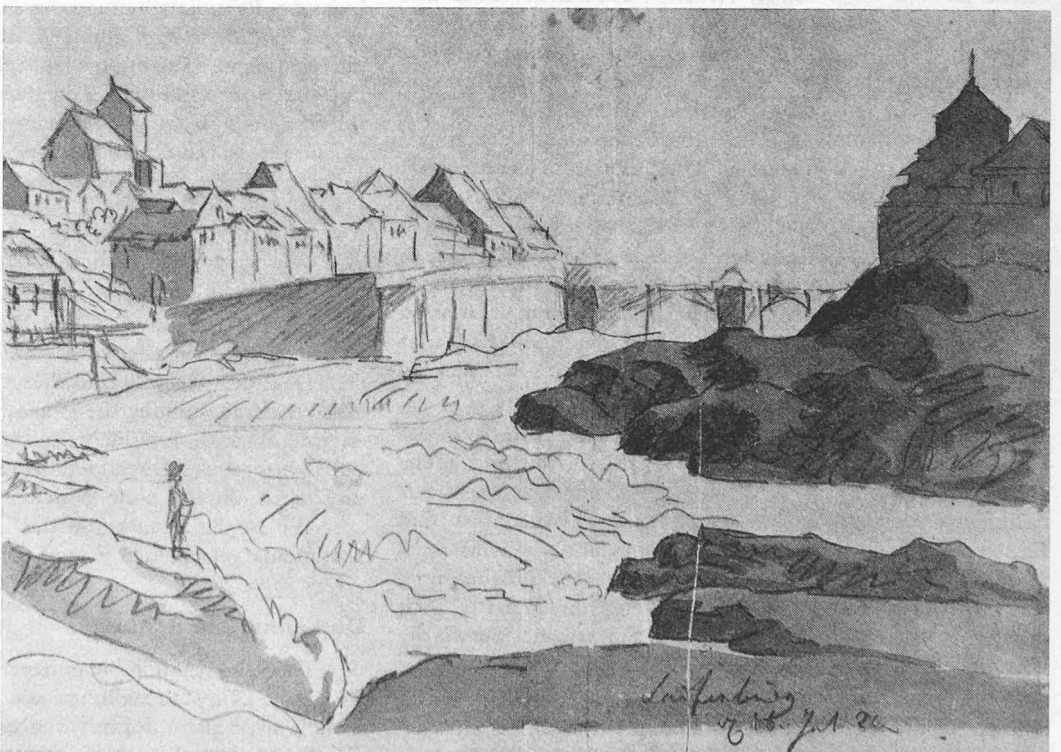
¹⁾ Die Ausstellung im Predigerchor (Eingang Predigerplatz 33) der Zentralbibliothek ist geöffnet bis 5. Mai: Dienstag bis Freitag 14 bis 18 h, Dienstag und Donnerstag auch 20 bis 22 h, Samstag 10 bis 17 h (Sonntag und Montag geschlossen). Die Ausstellung kann leider nicht verlängert werden.



Die Simplonstrasse mit Kaltwassergletscher, 26. August 1805 (aquarellierte Federzeichnung). Die Simplonstrasse war kurz vor Eschers Anwesenheit fertig gebaut worden



Am Brenvagletscher, Südseite des Mont Blanc, 2. August 1820 (aquarellierte Federzeichnung)



Laufenburg, 16. Juli 1820 (Stift, grau laviert). Escher skizzierte an Ort und Stelle oft mit dem Stift, vermerkte Farbangaben und arbeitete die Veduten später aus. Dabei konnte er sich auf sein ausgeprägtes visuelles Gedächtnis stützen. Diese nachvollzogene Umsetzung der Skizze zum Bild führte ihn häufig zu Abstraktionen, die das Wesentliche deutlich prägen und seinen Bildern künstlerischen Reiz verleihen. Die wiedergegebene Skizze weist H. C. Escher als geschulten, schwungvollen Zeichner aus

welche sich aus den Veduten für die heutige Orts- und Regionalplanung ergeben; das unternehmerische Geschick Eschers in der Gründung der ersten schweizerischen Aktiengesellschaft für das Linthwerk und die Vergebung der Kanalausgrabung im leistungswirksamen Gruppenakkord.

Jost Hösli hat das Leben und Werk von «Hans Conrad Escher von der Linth (1767–1823)» im Winterthurer «Landbote» vom 16. März 1973 eingehend gewürdigt. Dieser Abhandlung sei entnommen:

... Drei Jahre nach dem Beschluss der Tagsatzung konnte Escher im Sommer 1807 bei der Brücke zwischen Näfels und Mollis das grosse, von seiner Persönlichkeit geprägte nationale Notstandswerk beginnen. Am 8. Mai 1811 liess er den Molliser Kanal, die Ableitung der Linth in den Walensee, öffnen. Ohne offizielle Ankündigung und vielversprechende Publizität... wurde dieser Tag zur ergreifenden Feier. Tausende von Zuschauern säumten die Dämme und fieberten zwei Stunden lang dem spannenden Augenblick der Umleitung der Linth entgegen. «Ein Freudenschrei, und siehe da, die Linth folgt ihrem Meister und Führer, wie er will! Erst ein Bächlein, das die neue Bahn sucht, dann breiter, tiefer und voller, Welle auf Welle, Strom auf Strom. Die Zuschauer weichen, die Sandufer stürzen ein; wogend, schäumend, ähnlich so manchem verheerenden Durchbruch, wenn sie in ihrem Zorn die Ufer überströmte, stürzt sie hinein und ist gefangen im schönen, geregelten Bette. In aller

* * *

Landschaftsaquarelle und Panoramen

Von Hans Conrad Escher von der Linth (1767–1823), Staatsmann, Naturforscher, Ingenieur, Wirtschafts- und Sozialpolitiker

H. C. Escher von der Linth war keine primär-künstlerische Begabung; und weil er sich auch nicht einbildete, eine solche zu sein, fehlt seinen Arbeiten alles Bravouröse und Selbstgefällige, der «Schmiss», mit dem sich so viele Architekten ihre Naturstudien verderben (die manche vielleicht sogar heute noch heimlich betreiben). Eschers Blätter sind «konventionell», sie verraten den soliden Mal- und Zeichenunterricht, der damals zur guten Erziehung – auch der jungen Mädchen gehörte und der ein Dilettantentum edelster Art zeitigte – über das sich auch die Landschaftchen Goethes nirgends erheben. Escher blieb sein Leben lang den erlernten Rezepten treu – seine Interessen und seine Genialität gingen nach einer anderen Richtung. Aber die eigene Bemühung in festen Bahnen, die ein Gelingen in bestimmten Grenzen garantieren, weckte in den Gebildeten die Teilnahme, das Qualitätsgefühl, zugleich das der Distanz zu den Werken der «grossen Kunst».

Weit über freundlichen Dilettantismus geht dann der Umfang dieses Œuvres, seine Gewissenhaftigkeit und Treue zur Wirklichkeit – zur topographisch-geologischen und zur nationalen. Neben einem wissenschaftlichen Erkenntnis- und Feststellungsdrang grossen Stils spricht daraus ein fast religiöses Einverständnis mit der Schöpfung, eine Zustimmung, die es als indiskret, als Anmassung empfunden hätte, sich durch virtuosenhafte Pointierung des Strichs oder der Farbe über die Wirklichkeit wegzusetzen, es «besser zu wissen» als die Natur.

Niemand hat diese Ausstellung verlassen, ohne den grössten Respekt auch von dieser Seite des hochverdienten Mannes und ohne Bewunderung für einen Fleiss und eine Treue in einer Kunstübung, die – gewiss ohne es zu wissen – der Definition des Aristoteles nahe steht, es sei die Aufgabe des Künstlers «Das Erscheinende zu retten». P. M.

Herzen, auf aller Zungen war Liebe, Hochachtung, Dank gegen diesen Menschenretter», so berichtet der Chronist Johann Melchior Schuler vom denkwürdigen Ereignis. Am 17. April 1816 konnte Escher der Linth als letztes Kanalstück den schnurgeraden, vier Kilometer langen Benkner Kanal freigeben. Noch hatte er mit seinen Arbeitern weitere sieben Jahre lang zu werken, um den neuen Linthlauf gegen alle Hochwasser zu sichern...

Dr. Gustav Solar, der die Escher-Ausstellung aufgebaut hat, erläuterte den neuen Fund in einem Beitrag «Ansichten und Panoramen der Schweiz 1780–1822» in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 18. März 1973 (Sonntagsausgabe).

*

Den Abschluss dieser erweiterten Ankündigung der Escherausstellung bildet eine Betrachtung, worin Prof. Dr. Peter Meyer in Anerkennung und Achtung aus künstlerischer Sicht das Œuvre eines als Forscher, Zeichner und Aquarellist ebenso verdienstlichen wie selbstbescheidenen Menschen von hoher Gesinnung umreist.

In einem weiteren Beitrag stellt unser Autor ins richtige Licht, was am Beispiel der Aktion «Tell 73» im Zürcher Helmhaus unter der Fiktion künstlerischen Engagements an tendenzieller Zerstörung kultureller und ethischer Werte zu sehen war. G. R.

Wanderausstellung «Tell 73»

Höchst lehrreich, ein «kritischer Denkanstoss» ersten Ranges, dass zur gleichen Zeit im städtischen Zürcher Helmhaus eine Ausstellung «Tell 73» tobte.

Anknüpfend an die puerile Polemik eines Max Frisch gegen den Mythos von Wilhelm Tell wurde unter Mitwirkung der Präsidentschaft des Stadtpräsidenten Oberst Sigmund Widmer nicht nur Tell, sondern Staat, Gesellschaft und nationale Tradition der Schweiz im ganzen optisch lärmend von obskuren «Künstlern» lächerlich gemacht und mit dummen Gags recht eigentlich durch den Dreck gezogen. Man watete knöcheltief im Unrat – eine Gipfel-«Idee» war ein mit amerikanischen (!) Flaggen behängtes Gestell, dessen Boden mit einer Schweizer Fahne bespannt war, und das so in einem Durchgang aufgestellt war, dass jeder Besucher das Schweizerkreuz mit den Füßen treten musste (*musste* – entgegen einem wahrheitswidrigen Dementi der Präsidentschaft) – eine beabsichtigte Schändung, die erst nach Wochen abgestellt wurde.

Dass der wüste Unflat dieser «Agitprop»-Veranstaltung als Wanderausstellung die ganze Schweiz verunreinigen soll, ist eine Schande für die Veranstalter, für die Instanzen, die dafür öffentliche Gebäude zur Verfügung stellen – und für diejenigen, die das ohne Widerspruch schlucken.

Wo ist der Escher von der Linth, der diesen, von Resentiments verseuchten Sumpf sanierte! Peter Meyer

Du kennst die Schützen

Die Veranstalter bekunden, dass die «Tell 73» «in erster Linie Kunstaussstellung» sei. Wir bestreiten diesen Anspruch nicht allein des mit wenigen Ausnahmen kaum qualifizierbaren künstlerischen Gehaltes wegen. Vielmehr lehnen wir die Unredlichkeit ab, «Kunst» zur Tarnung agitatorischer Motivationen zu missbrauchen.

P. M. kennzeichnet nach unserem Empfinden treffend den Unwert der Aktion «Tell 73». Doch dürfte selbst eine

derart vernichtende Kritik die Initianten und die sie finanzierenden Zigarettenproduzenten amerikanischer Provenienz kaum hindern, daraus nach bewährter Manier noch Prestigekapital zu schlagen.

Wir nehmen dies auch in Kauf, wenn hier noch eine besonders perfide Unterstellung vermerkt werden soll, welche auf der politischen Agitationsebene die Geisteshaltung der Aussteller und ihrer hintergründigen Manager des weitern charakterisiert:

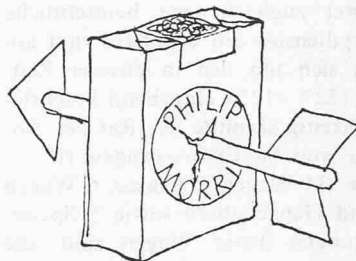
Tell, die nationale Symbolfigur für Freiheit und Menschenwürde, wird zum *Gesetzlosen* diffamiert. «*Tell* pfeift auf das Gesetz» – bedeutet in dieser Mentalität nichts anderes, als ihn stellvertretend mit der Rolle derjenigen zu glorifizieren, die ihre Aggression vehement gegen Staat und Gesellschaft richten. Auf das Gesetz pfeifen heisst für notorische Destruktoren und deren wirrköpfige Mitläufer, sich mit dem Rechtsbruch bis zur Kriminalität zu identifizieren. Sprengstoffanschläge oder das gewalttätige Verhalten der Zürcher Bunkerbande lassen hierüber keine Zweifel. Gegenüber solchen Realitäten verblassen die unsinnigen «Projekte» und Persionen der «*Tell 73*» und selbst der von gemeiner Gesinnung zeugende Affront «*Flaggenraum*».

Die Einwohnerschaft erwartet von der Präsidialabteilung des Stadtpräsidenten Veranstaltungen von kulturellem oder künstlerischem Niveau und nicht die Duldung subversiver

Manifestationen. Zürichs Stadtpräsident muss es sich selbst zuschreiben, wenn der für ihn zweifelhafte Eindruck besteht, er sei für die letztlich anarchistischen Tendenzen mitverantwortlich, so wie sie im städtischen Helmhaus unter seiner Ägide zum Ausdruck gekommen sind. Hier wäre eine klare Stellungnahme des Magistrats am Platze gewesen.

«*Tell 73*» soll im Laufe dieses Jahres als Wanderausstellung in verschiedenen Schweizerstädten (Basel, Bern, Lausanne, Lugano, St. Gallen und möglicherweise noch andere) gezeigt werden. Müssen wir uns nach der Zürcher Erfahrung diesen dekadenten Unfug weiterhin gefallen lassen?

Gaudenz Risch



War Tell Kettenraucher?

Zum hier reproduzierten Bildbeispiel von *Fredy Sigg* fragt sich der «*Züri Leu*»: «*War Wilhelm Tell* – die Tatsache, dass er aktenkundig nicht belegt ist, legt den Schluss nahe – lediglich ein Pseudonym? Vielleicht für Philip Morris?»

Umschau

Schutz vor Naturgewalten. Von Zeit zu Zeit fordern Naturkatastrophen Opfer an Menschen und an Hab und Gut. In den letzten Jahren waren es vor allem Lawinen-niedergänge, die in einzelnen Fällen gleichzeitig das Leben mancher Menschen auslöschten. Immer wieder wird dann die Frage nach einem menschlichen Verschulden aufgeworfen, eine Frage, die oft genug nicht schlüssig beantwortet werden kann. Mit Sicherheit lassen sich nicht alle Naturkatastrophen voraussehen oder gar verhindern. Aber ebenso sicher ist es, dass man die Gefährdung zahlreicher Gebiete durch Lawinen kennt. Der Bundesbeschluss über dringliche Massnahmen auf dem Gebiete der Raumplanung vom 17. März 1972 verpflichtet die Kantone, Gebiete, deren Gefährdung durch Naturgewalten bekannt ist, als Schutzgebiete zu bezeichnen. Mancherorts bestehen übrigens schon seit einiger Zeit eigentliche Lawinenzonenpläne. Das Bundesgericht stellte fest, die Behörden seien, solange keine Lawinenzonen ausgeschieden sind, nicht der Pflicht enthoben, in jedem einzelnen Fall die Lawinengefährdung zu überprüfen und allenfalls die Erstellung einer Baute zu untersagen. (Vgl. Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung 1971, S. 476.) Für solche Bauverbote wird die öffentliche Hand nicht entschädigungspflichtig (vgl. BGE 96 I 350 ff.). Unser höchstes Gericht erklärte, es gehe bei solchen Bauverboten um den Schutz aller künftigen Bewohner der geplanten Häuser, unter denen wohl Feriengäste sein würden, die nichts von einer Lawinengefahr ahnen. Zudem habe eine Gemeinde, deren wirtschaftliche Existenz vom Fremdenverkehr abhängig sei, ein besonderes Interesse, sich nicht dem Vorwurf auszusetzen, sie nehme keine Rücksicht auf die Sicherheit ihrer Bewohner und Gäste. DK 711.455 "324":551.578.48 VLP

Gasturbinen für venezolanisches Kraftwerk. Das Kraftwerk Machado in Caracas (Venezuela) wird durch Aufstellen von drei Gasturbinen von je 21 MW erweitert. Die Electrici-

dad de Caracas (EDC) erteilte kürzlich der Brown Boveri-Sulzer Turbomaschinen AG, Zürich, den entsprechenden Auftrag. Die Maschinen werden in einem konventionell gefertigten Gebäude aufgestellt. Sie sind für die Lieferung von Grund-, Spitzen- und Notspitzenenergie für die venezolanische Hauptstadt bestimmt. Als Treibstoff kann sowohl Erdgas als auch Leichtöl verwendet werden. Dank standardisiertem Blocksystem und rationeller Serienfabrikation ist es dem Hersteller möglich, die Anlagen in sechs bis acht Monaten zu liefern. Sie werden im Sommer 1973 den Betrieb aufnehmen. DK 621.438

Bauplatten aus Müllgrundstoff der Jetzer Engineering AG. Eine Stellungnahme der EMPA Dübendorf. In verschiedenen Tageszeitungen erschienen dieser Tage Berichte über eine von der Firma Jetzer Engineering AG, Neuenhof, abgehaltenen Pressekonferenz, die sich mit von dieser Firma entwickelten Bauplatten aus Kehrlicht-Grundstoff befasste. In diesen Berichten ist mehrfach in einer Form auf Untersuchungen und angebliche Beurteilungen der EMPA Bezug genommen, die nicht unwidersprochen bleiben darf. Korrekt ist, dass die EMPA im Auftrage des Eidgenössischen Amtes für Umweltschutz ein grösseres Versuchsprogramm ausführt und dass ein Teil der Untersuchungen ausgefertigt vorliegt. Dagegen sind massgebende Versuche, so etwa über Schwind- und Quellvorgänge, Alterung und Wetterbeständigkeit, über Anfälligkeit auf Pilze und Insekten, über die hygienische Eignung sowie insbesondere auch Eignungsprüfungen im Bau teils noch nicht abgeschlossen, teils noch gar nicht in Angriff genommen worden. Nicht zuletzt aus diesem Grunde sind bisher umfassende bautechnische Beurteilungen durch die EMPA nicht abgegeben worden. Es ist daher in keiner Weise gerechtfertigt, dass insbesondere auch die Rede davon ist, die EMPA habe «grünes Licht» für eine Verwendung dieser Platten im Bauwesen gegeben, die Platten seien von hoher Qualität und wiesen keine Mängel auf. Ganz abgesehen davon ist es gar nicht an der EMPA allein, grünes Licht für solche Anwendungen zu geben, stehen doch noch